

## Neuere Entwicklungen auf den Märkten für tropische Agrarprodukte

ALOIS BASLER

Institut für landwirtschaftlich Marktforschung

### Einführung

Die Weltagrarmärkte sind in den 80er Jahren in eine krisenhafte Entwicklung mit nachhaltigen Konsequenzen für die Weltwirtschaft geraten. Besonders stark betroffen waren die Entwicklungsländer, weil der Agrarsektor noch einen im Vergleich zu den Industrieländern hohen Anteil an der Wertschöpfung hat, der weitaus größte Teil der Bevölkerung in und von der Landwirtschaft lebt und mit Agrarprodukten ein wesentlicher Teil der Deviseneinnahmen erwirtschaftet wird. Ein starkes Gewicht haben dabei tropische Produkte, die in der laufenden GATT-Verhandlungsrunde als besondere Warengruppe behandelt werden.

Vor diesem Hintergrund widmet sich der nachfolgende Beitrag der Entwicklung der Weltmärkte für tropische

Produkte seit Ende der 70er Jahre. Berücksichtigt werden die Produkte Zucker, Kaffee, Kakao, Tee, pflanzliche Öle, Baumwolle, Jute, Sisal und Kautschuk. Mit diesen Produkten erwirtschafteten die Entwicklungsländer 1978 rd. 54 % und 1986 rd. 57 % ihrer Devisenerlöse aus dem Agrarexport. Kaffee und Zucker sind mit Abstand die wichtigsten Güter, während Jute und Sisal eine sehr geringe Bedeutung haben.

Auf drei der berücksichtigten Märkte stehen die Entwicklungsländer als Anbieter in Konkurrenz mit Industrieländern. Bei pflanzlichen Ölen konkurrieren sie mit den USA, bei Baumwolle mit den USA und der UdSSR, bei Zucker mit der EG und inzwischen auch mit Australien.

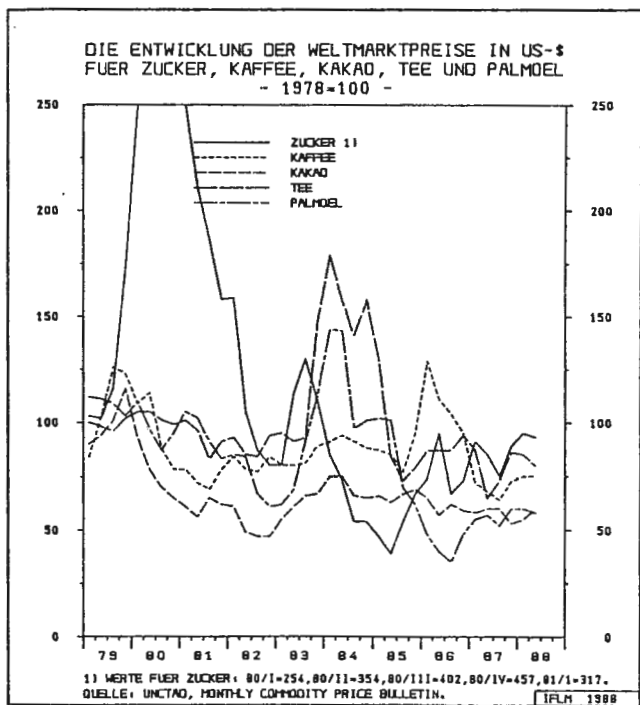
Im ersten Teil wird die Entwicklung des Angebotes, der Nachfrage und der Preise auf den einzelnen Märkten dargestellt. Dabei sind die Veränderungen des Marktanteils der Entwicklungsländer auf der Nachfrage- und soweit sie in

Übersicht 1: Entwicklung der Exporte einzelner Produkte bzw. Produktgruppen in 1000 t

	Ø 1978/79	Ø 1981/82	Ø 1983/84	Ø 1985/86	1988 <sup>1)</sup>	Wachs- tums- raten <sup>2)</sup>
Zucker						
- gesamt	26 295	30 178	29 227	28 229	28 200	1,0
- Entwicklungsländer	17 140	19 107	19 029	17 381	17 500	-0,5
Kaffee	3 622	3 836	4 125	4 310	4 480	2,5
Kakaobohnen	996	1 247	1 278	1 412	1 500	5,1
Kakaoverarbeitungsprodukte <sup>3)</sup>						
- gesamt	473	525	582	650	750	4,6
- Entwicklungsländer	287	308	321	368	400	3,6
Tee	902	938	1 031	1 094	1 170	2,8
Pflanzliche Öle						
- gesamt	10 145	12 525	14 131	16 307	19 300	7,0
- Entwicklungsländer	5 782	7 681	8 686	10 732	13 000	9,2
Baumwolle						
- gesamt	4 429	4 361	4 312	4 434	4 500	0,7
- Entwicklungsländer	2 026	1 879	1 959	2 530	2 600	3,6
Jute	536	523	495	421	400	-3,4
Sisal	241	181	183	153	150	-6,3
Kautschuk	3 395	3 123	3 669	3 774	3 930	1,7

1) Schätzungen der FAO, des USDA u.a. - 2) Durchschnittliche jährliche Wachstumsrate von Ø 1978/79 bis Ø 1985/86 nach Zinseszinsformel. - 3) Ohne Schokolade.

Quelle: FAO: Trade Yearbook, versch. Jgg.



**Abbildung 1**

Konkurrenz zu den Industrieländern anbieten auch auf der Angebotsseite aufzuzeigen. Danach werden Rechenergebnisse zur Entwicklung der Terms of Trade zur Diskussion gestellt. Im dritten Teil wird kurz zu einigen aktuellen Fragen der Warenabkommen Stellung bezogen. In den Schlußfolgerungen werden zusammenfassend mögliche Entwicklungen aufgezeigt.

## 1 Entwicklungen auf den einzelnen Märkten

### 1.1 Der Zuckermarkt

Unter den weltweit gehandelten tropischen Produkten hat Zucker eine herausragende Bedeutung. Die Entwicklungsländer erwirtschafteten 1986 mit dem Export dieses Produktes Devisenerlöse von rd. 6,9 Mrd US-Dollar. Das waren 9,5 % der gesamten Agrarexporterlöse der Entwicklungsländer. In den Zeiten hoher Zuckerpreise lag dieser Anteil wesentlich höher.

Wie auf den Getreidemärkten, die hier nicht behandelt werden, war in den vergangenen Jahren auch auf dem Zuckermarkt ein Rückgang des gesamten Handelsvolumens zu beobachten. Das bisherige Maximum wurde im Jahre 1982 mit 31 Mill. t erreicht (Übersicht 1). Danach sind die Handelsumsätze gesunken, um sich 1985/86 auf einem Niveau von 28,2 Mill. t zu stabilisieren. Der Exportanteil der Entwicklungsländer liegt seit 1978 bei 60 %.

Die Preisentwicklung (Abbildung 1) ist seit 1978 durch starke Instabilitäten gekennzeichnet, die bei der Nachbildung auf der Basis von Monatswerten noch stärker hervortreten würden. Nach dem relativ niedrigen Niveau Anfang 1985 ist wieder eine Erhöhung eingetreten. Die Preisunsicherheit besteht jedoch nach wie vor.

Hinter der globalen Entwicklung der Handelsvolumina stehen strukturelle Veränderungen, die für die Abschätzung der zukünftigen Marktentwicklung von großer Bedeutung sind. Zunächst ist zu erwähnen, daß der Selbstversorgungsgrad (SVG) der EG gegenüber dem Jahre 1982, wo mit 153,8 % für die EG-Zehn ein Spitzenwert erreicht wurde, gesunken ist. Für die EG-Zehn lag er 1986/87 bei 137 % und für die EG-Zwölf bei 130 % (Agrarbericht 1988, Seite 72). Diese Werte sind allerdings im Vergleich zum Vorjahr etwas angestiegen. Für 1988 werden keine nennenswerten Veränderungen angenommen. Unter Berücksichtigung der Abnahmeverpflichtungen der EG gegenüber den AKP-Staaten dürfte der exportfähige Nettoüberschuß der EG-Zwölf bei annäherungsweise 3 Mill. t oder knapp 11 % der gesamten Weltexporte liegen (Sommer, 1987).

Die USA dagegen haben als traditioneller Zuckerimporteur ihre Importquote aufgrund gesteigener Erzeugung von Rüben- und Rohrzucker sowie von Maissüßungsmitteln auf 680000 t gekürzt. Gegenüber 1986 wird somit ein Nachfrageausfall von 1,235 Mill. t auftreten. Auch der Bedarf der Sowjetunion wird aufgrund gesteigener Erzeugung um 1 Mill. t niedriger als ein Jahr zuvor liegen. Japan wird die Importe allenfalls auf den bisherigen Niveau halten, wenn nicht aufgrund eines wachsenden Verbrauchs von Ersatzsüßstoffen ein leichter Rückgang eintritt. Einzig für die Entwicklungsländer kann ein stetiger Anstieg der Importe unterstellt werden, da der Verbrauch, wie in der Vergangenheit, um jährlich 1 % ansteigen dürfte und nur in einigen Ländern durch die Eigenerzeugung gedeckt werden kann (FAO, 1987, Seite 27). Die seit mehr als 10 Jahren zu beobachtende Tendenz des Anstieges des Anteeiles der Entwicklungsländer an den gesamten Weltzuckerimporten wird sich somit fortsetzen und bald die 50%-Marke übersteigen (Übersicht 2). Allerdings wird diese Zusatznachfrage kaum ausreichen, den auch für 1988 durch F.O. Licht prognostizierten weltweiten Produktionsanstieg in Höhe von 1,4 Mill.t und den Nachfrageausfall seitens einiger Industrieländer zu kompensieren. Ein möglicher Produktionsrückgang in Kuba wird diesen Angebotsdruck allenfalls etwas abschwächen.

Der Zuckermarkt wird aufgrund dieser grundlegenden Faktoren 1988 keine Hochkonjunktur haben, wie plötzliche Preiseinbrüche um 25 % (allerdings nach einer kurzen jedoch starken Hochpreisphase) im Januar dieses Jahres schon vermuten ließen. Seit Februar schwanken die Preise zwischen 8,00 - 9,00 cts/lb. Bei relativ guter Marktversorgung dürften sie bis Mitte 1989 die Schwelle von 9,00 cts/lb nicht nennenswert und für längere Zeit überschreiten. Vor diesem Hintergrund können die Entwicklungsländer von den Erlösen aus dem Zuckerelexport keinen substantiellen Beitrag zum Abbau ihrer Verschuldung und zur Belebung ihres Importhandels erwarten.

### 1.2 Die Märkte für tropische Getränke

Die Entwicklung des Kaffeemarktes unterliegt stärker als die der meisten anderen Agrarmärkte dem Witterungseinfluß, da nahezu 15 % des weltweiten Anbaues in den frost- bzw. dürregefährdeten Zonen Brasiliens liegen. Mehr als auf anderen Märkten waren in der Vergangenheit starke Preisschwankungen auf dem Kaffeemarkt angebotsbedingt. Tatsächlich sind jedoch seit 1976/77 größere Frostperioden nicht mehr aufgetreten. Die Produktion hatte deshalb seit diesem Zeitpunkt keine außergewöhnlich starken Einbrüche zu verzeichnen. Lediglich in 1982 und 1986 waren Rückgänge

Übersicht 2: Entwicklung der Anteile der Entwicklungsländer an den weltweiten Importen einzelner Produkte und Warengruppen

	Ø 1978-1979	Ø 1981-1982	Ø 1985-1986
Getreide insgesamt	40,7	44,0	47,3
Weizen	59,0	56,7	53,5
Reis	77,0	73,5	75,7
Mais	22,0	26,4	33,7
Gerste	18,6	32,8	36,2
Ölkuchenschrote	9,1	11,3	13,7
Fleisch, frisch u. gefroren	20,0	26,3	26,1
Zucker	36,3	41,2	44,8
Kaffee	6,0	7,0	7,2
Kakaobohnen	2,7	5,9	6,2
Kakaoverarbeitungspr. <sup>1)</sup>	5,0	8,1	4,5
Tee	41,4	39,5	41,1
Pflanzliche Öle	47,7	50,3	56,7
Tierische Öle und Fette	49,7	51,4	49,1
Baumwolle	39,4	42,5	37,7
Jute	40,8	48,1	61,1
Sisal	17,5	12,6	10,2
Kautschuk	22,1	22,0	24,0
1) Ohne Schokolade.			
Quelle: FAO: Trade Yearbook, versch. Jgg.			

von 17 % bzw. 16 % eingetreten, wobei 1986 im wesentlichen eine Dürre in Brasilien und die darüber erstellten Prognosen Ursache war.

Die weltweiten jedoch in nationaler Verantwortung gehaltenen Vorräte, die mit Hilfe des auf einer Quotenregelung beruhenden Kaffeeabkommens in Jahren mit hoher Produktion praktisch erzwungen werden, haben eine Marktversorgung ohne länger anhaltende Verknappung ermöglicht, wie der kontinuierlicher Anstieg der Exporte um jahresdurchschnittlich 2,5 % zeigt. Er hat auch dem Produktionsrückgang von 1986 weitgehend standgehalten, wengleich Spuren in der Preisentwicklung deutlich zu beobachten waren. Zum Teil durch pessimistische Prognosen verursacht, ist der Kaffeepreis, der seit der zweiten Jahreshälfte 1980 in etwa innerhalb des durch das Kaffeeabkommen fixierten Schwankungsbereiches von 120

cts./lb - 140 cts./lb (composite indicator price 1976) gehalten werden konnte, ab Dezember 1985 stark angestiegen. Er hat im März 1986 sein Maximum von 203,7 cts./lb erreicht und liegt inzwischen wieder innerhalb der oben genannten Grenzen.

Die Preisentwicklung hat die im Abkommen vorgesehene Suspendierung der Quotenregelung im Februar 1986 ausgelöst. Angesichts des stark fallenden composite indicator price ab Januar 1987, der im Juli sogar unter 100 cts./lb gefallen war, erfolgte eine Entscheidung zugunsten der Wiederaufnahme des Quotensystems ab Oktober 1987. Damit verfügte der internationale Kaffeerat wieder über die Möglichkeit, zwei Exportquotenkürzungen pro Quartal in Höhe von 1 Mill. Sack oder 60 000 t vorzunehmen. Um den Preisverfall aufzuhalten, wurde jedoch schon im Oktober eine außerplanmäßige Kürzung von 1,5 Mill. Sack vorgenommen.

Seither bewegen sich die Preise zwischen den Interventionspunkten.

Vorbehaltlich plötzlicher und außergewöhnlich starker Witterungseinflüsse werden die Preise in diesem, wie auch im nächsten Jahr, in dem eine Entscheidung über die Verlängerung des Kaffeeabkommens ansteht, diese Grenzen wohl nicht nennenswert übertreten. Für das bedeutendste Erzeugerland Brasilien wird nämlich für 1987/88 ein Produktionsanstieg von mehr als 100 % angenommen. Auch die Côte d'Ivoire und andere Länder melden einen Produktionsanstieg. Lediglich in Indonesien haben sich viele Unternehmen wegen schlechter Preise aus dem Kaffeeanbau und dem Handel zurückgezogen bzw. haben die erforderlichen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Produktion (Schnitt, Düngereinsatz, Pflanzenschutz) unterlassen. Dennoch nimmt F.O. Licht für 1988 eine Steigerung der gesamten weltweiten Erzeugung gegenüber dem Vorjahr in einer Größenordnung von 30 % an.

Demgegenüber wird der weltweite Importbedarf in etwa mit derselben Rate anwachsen, die schon für die vergangenen Jahre festgestellt worden ist. Sie lag seit 1978 im Durchschnitt bei 2 % pro Jahr. Dabei ist anzumerken, daß die Entwicklungsländer einen kontinuierlich wachsenden Anteil an den Gesamtimporten gehabt haben, wenn auch die Größenordnung des Anteiles einstellweilen noch gering ist und der durch diese Ländergruppe zu erwartende Zusatzbedarf weit unter dem neuerlichen Produktionsanstieg liegen wird. Ein Anstieg der Lagerbestände über das Niveau von 1986 hinaus wird somit kaum zu vermeiden sein. Etwas Entlastung ist allenfalls von dem wachsenden Eigenverbrauch der Erzeugerländer zu erwarten. Er lag 1979/80 bei 24,4 % der Erzeugung und ist bis 1986/87 auf 27,2 % angestiegen (USDA, FAC, Coffee, 1987). Dennoch muß mit wachsenden Lagerbeständen gerechnet werden. Damit steigt jedoch auch die Tendenz der Erzeugerländer, Teile des im Rahmen der Quotenbindung nicht abgesetzten Kaffees den Ländern zu niedrigeren Preisen anzubieten, die dem Abkommen nicht angehören.

Auf dem K a k a o m a r k t war ähnlich wie bei Kaffee Mitte der 70er Jahre eine starke Preishausse zu beobachten. Die ungünstigen Witterungsbedingungen in Brasilien, das damals ca. 17 % der Welterzeugung von Bohnen auf sich vereinigte, hatten auch die Kakaoproduktion beeinträchtigt. Dies fiel zusammen mit einem innenpolitisch bedingten Produktionseinbruch in Ghana und Nigeria mit damals 25 % bzw. 14 % der Weltkakaoproduktion. Die Hochpreisphase hatte ihre Ausläufer noch im Jahre 1978, das als Basis der Kurve der Preisentwicklung in Schaubild 1 gewählt wurde. Danach sind jedoch die Preise erheblich gesunken und haben sich seither nicht mehr nennenswert erholt, wenn man von der zweiten Jahreshälfte 1979 absieht. Auf keinem der hier behandelten Märkte ist eine so lange anhaltende Niedrigpreisphase zu beobachten.

Dies überrascht zunächst, denn im gleichen Zeitraum hat der Markt, wie die in Übersicht 1 aufgezeigte Absatzentwicklung belegt, eine stetig steigende Aufnahmefähigkeit mit Wachstumsraten bewiesen, die über jenen der anderen Märkte lagen. Die Preisentwicklung erklärt sich durch den starken Anstieg der Erzeugung in einigen Ländern. Eine geradezu spektakuläre Entwicklung ist in der Côte d'Ivoire (C.I.) eingetreten, die in sieben Jahren die Kakaobohnenerzeugung auf das 2,5-fache gesteigert und somit den ersten Platz unter den Exportländern eingenommen hat. Malaysia ist diesem Beispiel gefolgt und hat, wenn auch

auf einem niedrigeren Niveau seine Erzeugung von 1979-1986 ebenfalls um mehr als das 2,5-fache ausgedehnt. 1987 ist dieses Land mit einer inzwischen erreichten Erzeugung von 155 000 t auf den vierten Platz der Erzeugerländer vorgerückt. Trotz des neuerlichen Preisverfalls werden die Anbaupläne, wie übrigens auch in Indonesien, aufrechterhalten. Die südostasiatischen Länder können dem weltweiten harten Wettbewerb eher standhalten als die südamerikanischen, da die Produktionskosten pro Mengeneinheit - der "break-even point" - um 30 % niedriger als etwa in Südamerika liegen.

Auf der Nachfrageseite ist dagegen kein zusätzlicher Impuls zu erwarten. Nach wie vor sind die USA und die Bundesrepublik Deutschland die größten Verbraucher. Osteuropa und Japan haben als Importeure nur geringe Bedeutung. Daran wird sich vorläufig nichts ändern. Auch die Importe der Entwicklungsländer selbst sind praktisch zu vernachlässigen. Hinter den in Übersicht 2 ausgewiesenen Anteilswerten stehen im wesentlichen die Importe des Stadtstaates Singapur aus Malaysia, die teils in rohem teils in verarbeitetem Zustand reexportiert werden.

Unter dieser Perspektive ist für 1988 und auch in den kommenden zwei bis drei Jahren kein wesentlicher und dauerhafter Anstieg der Preise für Kakaobohnen zu erwarten. Der Angebotsüberhang wurde auch wieder für 1988 und somit im fünften aufeinanderfolgenden Jahr auf ca. 70 000 t bis 100 000 t geschätzt. Neuere Schätzungen gehen sogar von einem Überschuß der Erzeugung gegenüber dem Verbrauch von 140 000 t aus. Die gesamten weltweiten Bestände würden sich somit auf 750 000 t erhöhen. Das 1986 abgeschlossene und seit März 1987 wieder operationale Warenabkommen für Kakaobohnen (ICCO), dem die Instrumente von in Sonderziehungsrechten (SZR) fixierten Preisunter- und -obergrenzen (1600 - 2270 SZR) und die Möglichkeit der Bildung eines Ausgleichslagers zur Verfügung stehen, wird deshalb Mühe haben, die Erwartungen zu erfüllen. Es kontrollierte Anfang Januar 1988 einen Vorratsbestand von 175 000 t. Davon wurden allein 70 000 t in der zweiten Jahreshälfte des Jahres 1987 gebildet. Nachdem zu Beginn des Jahres 1988 der untere Interventionspreis um 115 SZR auf 1 485 SZR gesenkt wurde - in das Abkommen ist eine Preisanpassungsklausel eingebaut; die Autorisierung von Aufkäufen für das Zwischenlager ist ab einer bestimmten Menge an Preissenkungen gebunden -, können weitere 70 000 aus dem Markt entnommen und gelagert werden. Damit hätte allerdings der im Rahmen des Abkommens aufgebaute Lagerbestand seine statutarische Obergrenze erreicht. Es wurde deshalb vereinbart, daß die Erzeugerländer weitere 120 000 t vom Markt fernhalten können, wenn die freigegebene Aufkaufmenge erreicht ist.

Die Anwendung dieser Regelung scheiterte jedoch an der Finanzierungsfrage. Brasilien und die Côte d'Ivoire wollten die dadurch anfallenden Lagerkosten nicht allein tragen. Die C.I. hat darüber hinaus Schwierigkeiten, die finanziellen Beträge, die für den Aufkauf erforderlich sind, aufzubringen. Die Mittel der vorwiegend für saisonale Stabilisierungsmaßnahmen tätigen Kasse sind aufgebraucht. Hauptgrund ist der Verfall der Dollar-Parität, der für ein Mitgliedsland der Franc-Zone voll durchschlägt. Der folgende Vergleich mag dies verdeutlichen. Der in den vergangenen Jahren gültige Garantiepries für die Erzeuger von 400 FCFA, an dem einer präsidentiellen Verlautbarung zufolge anlässlich einer Versammlung von Kakaoproduzern Anfang Februar 1988 in Abidjan trotz der gegenwärtigen Krise festgehalten werden soll, entspricht nach den Währungsrelationen im Mai 1988 einem Preis von 64 cts/lb. Für die Maikontrakte 1988 für Kakaobohnen wurde ein Durchschnittspreis von 73,7 cts/lb

ermittelt. Legt man bei gleichem Erzeugerpreis in FCFA die für 1985 durchschnittlichen Währungsrelationen zugrunde, ergibt sich ein Erzeugerpreis von 37,0 cts/lb. Der jahresdurchschnittliche Preis an der New Yorker Börse lag dagegen bei 102,26 cts/lb. Die gegenwärtig verbleibende Marge zwischen Erzeuger- und Weltmarktpreis reicht bei weitem nicht aus, um die Vermarktungskosten zu decken.

Es lag hauptsächlich an der Verteilung der finanziellen Kosten der zusätzlichen Einlagerung, daß die Notstandssitzung der ICCO im März dieses Jahres gescheitert ist. Der Abwärtstrend der Preise wurde dadurch verstärkt und hatte im April selbst das seit 1976 niedrigste Niveau von 1982 unterschritten. Die nächste Sitzung des Rates findet im September dieses Jahres statt.

Eine nachhaltige und die Koordination beeinträchtigende Schwäche des Abkommens ist im Tatbestand zu sehen, daß die wichtigen Erzeugerländer Malaysia und Indonesien dem Abkommen nicht angehören. Die Sonderstellung der asiatischen Erzeuger und somit die Regionalisierung des Weltkakaomarktes kommt zuletzt in der Zulassung von Kakaoterminkontrakten an der Warenbörse in Kuala Lumpur zum Ausdruck. Nach neuesten Informationen schließt allerdings Indonesien einen baldigen Beitritt zum Abkommen nicht aus.

Der Teehandel hat in den vergangenen zehn Jahren eine kontinuierliche Ausdehnung von etwas weniger als drei Prozent pro Jahr erfahren. Der weltweite Importbedarf ist angestiegen, und es gibt gegenwärtig keine Anzeichen dafür, daß sich dieser Trend nicht fortsetzt. Es haben sich allerdings starke Veränderungen in den Handelströmen vollzogen. Die Exporte der vormals wichtigsten Anbieterländer Indien und Sri Lanka mit zusammen 40 % des Weltangebotes stagnieren seit 1980. Indien verbraucht inzwischen ca. 2/3 der Teeproduktion selbst. Damit hat sich eine Marktlücke abgezeichnet, die China und Indonesien aber auch einige afrikanische Länder (Kenia,

Rwanda, Burundi und Malawi) zur rechten Zeit genutzt haben, um sich einen Platz am Weltmarkt zu sichern bzw. den Marktanteil zu vergrößern. Die desolaten innenpolitischen Lage der ehemals bedeutenden Teeanbieter Mozambique und Zaire mit ihren Rückwirkungen auf die Leistungsfähigkeit der Exportwirtschaft hat diese strukturellen Veränderungen begünstigt. Inzwischen unternimmt auch Simbabwe große Anstrengungen, um den Anteil an den Weltteeausfuhren von gegenwärtig 2 % zu erweitern.

Ein besonderes Merkmal des Teemarktes der 80er Jahre ist in dem Tatbestand zu sehen, daß 41 % der Importe durch Entwicklungsländer getätigt werden. Im Gegensatz zu anderen Märkten tropischer Produkte ist auf diesem Markt der Süd-Südhandel schon früher stark ausgeprägt gewesen. Dennoch ist in den letzten Jahren eine Expansion des Importanteiles der Entwicklungsländer zu beobachten. Ende der 60er Jahre lag er noch bei 35 %. Die überdurchschnittliche Nachfrage dieser Ländergruppe kommt überwiegend aus den erdölexportierenden Ländern des Vorderen Orients sowie aus Pakistan. Dieses Land deckte 1985/86 56 % seines Teebedarfs durch kenianische Ware. Es ist somit nach Großbritannien zum größten Absatzmarkt für kenianischen Tee geworden. Damit hat sich allerdings das Defizit Pakistans im Warenaustausch mit Kenia erweitert, was dieses Land veranlaßt hat, 1987 alle Lizenzen für den Import kenianischen Tees aufzuheben. Seither sucht Kenia nach neuen Märkten.

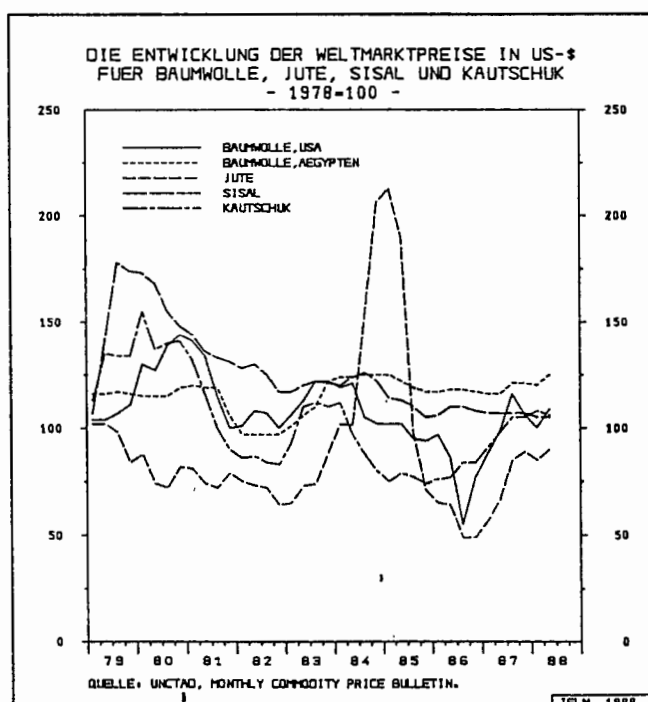
Die relativ kontinuierliche Entwicklung von Angebot und Nachfrage spiegelt sich in den Preisentwicklung wider. Auch die Teepreise lagen allerdings während der vergangenen zehn Jahre meist unter dem Niveau von 1978. Im vierten Quartal 1983 hat eine Hausse eingesetzt, die länger als 1 Jahr andauert hat. Ursache war die Verknappung des Gesamtangebotes Indiens, die sich in einem starken Anstieg der Preise für den lokalen Verbrauch niederschlug. Die Regierung hatte deshalb Beschränkungen für den Tee-Export verordnet. Anfang 1985 hatte sich der Markt wieder beruhigt. Aufgrund des weiterhin steigenden Importbedarfs wird das wachsende Angebot einiger Länder auch in den kommenden Jahren einen Markt zu Preisen finden, die nicht wesentlich unter das gegenwärtige Niveau fallen dürften. Mit starken Verbesserungen der Preise ist dennoch nicht zu rechnen, denn der vor einigen Jahren noch starke Anstieg des Importbedarfs der Schwellenländer des Vorderen Orients wird wohl etwas an Schwung verlieren, da die Situation der Zahlungsbilanz selbst in den Ländern mit Erdölexporten längst nicht mehr so günstig ist wie noch vor Jahren.

Angesichts der mittelfristigen Marktkonstellationen ist nicht anzunehmen, daß die periodisch aufkommende Diskussion über die Vorbereitung eines weltweiten Teeabkommens auf der Basis von Exportquoten ernsthafte Unterstützung finden wird. Die Erwartungen einiger Anbieterländer auf wachsende Anteile am Teehandel sind zu groß als daß sie sich in das Korsett von Exportquoten einfügen lassen würden, die ihrer offensiven Exportstrategie Grenzen auferlegt.

### 1.3 Der Handel mit pflanzlichen Ölen

Die Märkte für Öle und Fette waren in den vergangenen Jahren durch eine starke und kontinuierliche Ausdehnung des Absatzes um jährlich 7 % gekennzeichnet. Selbst 1986 sind die gesamten Exportmengen gegenüber dem Vorjahr noch einmal um 6 % angestiegen, während auf den anderen Weltagrarmärkten nur eine schwache Ausdehnung oder sogar ein absoluter Rückgang des Absatzes zu verzeichnen war. Der

Abbildung 2



wachsende Gesamtbedarf an Ölen und Fetten richtete sich hauptsächlich auf pflanzliche Öle, während sich das Absatzvolumen von tierischen Ölen und Fetten (im wesentlichen Rindertalg und Fischöl) nur wenig verändert hatte und ihr Anteil am Gesamtmarkt bei nur noch 13 % gegenüber 19 % in 1978 liegt (Salamon, 1987).

Der Anteil der Entwicklungsländer am gesamten Export von pflanzlichen Ölen ist seit 1978 von 57 % auf 66 % angestiegen. Unter den Märkten, die sowohl von Industrie- als auch von Entwicklungsländern beliefert werden, stellt der Markt für pflanzliche Öle einen der wenigen dar, auf dem die Entwicklungsländer Anteilsgewinne realisieren konnten.

Innerhalb der Produktgruppe der pflanzlichen Öle, in der auch die technischen Öle aus Leinsaaten und Rizinus enthalten sind, hat sich eine starke volumenmäßige Verlagerung vollzogen. Der Marktanteil von Palmöl ist im Beobachtungszeitraum von 25 % auf 37 % (6,27 Mill. t) angestiegen. Hinter dieser Entwicklung steht ein kohärentes und mit hoher Effektivität durchgeführtes Programm Malaysias zur Steigerung der Erzeugung und des Exportes von Palmöl. Technische Verbesserungen bei der Befruchtung von Ölpalmbäumen durch die Einführung des Rüsselkäfers aus Kamerun sowie durch die Ermöglichung der vegetativen Vermehrung der Pflanzen haben eine schnelle Ausdehnung der Bestände und eine Steigerung der Erträge pro Pflanze ermöglicht (USDA: A.O., Nr. 121, 1986, S. 14). Auch der Export von Sonnenblumenöl ist überdurchschnittlich stark und kontinuierlich angestiegen. 1986 betrug sein Anteil an dem Gesamtexport pflanzlicher Öle 12,4 % gegenüber 8,3 % acht Jahre zuvor. Insbesondere Argentinien konnte Marktanteile gewinnen.

Der Export von Sojaöl dagegen hatte 1984 mit 4 Mill. t seinen bisherigen Höhepunkt erreicht und ist bis 1986 auf 2,9 Mill. t (17,4 % Anteil) zurückgefallen. Hier sind deutlich die besonderen Angebots- und Nachfragebedingungen auf dem Markt für Sojabohnen und seiner Nachprodukte zu erkennen. Die EG importiert Bohnen aus den USA zur Deckung des Schrot- und Speiseölbedarfs, aber auch zur Nutzung der vorhandenen Ölmöhlkapazitäten, während der zweite große Sojabohnenproduzent Brasilien die Grundprodukte selbst verarbeitet und hauptsächlich Schrote exportiert, während ein großer Teil des Sojaöls im Lande verbleibt, um den wachsenden Speiseölbedarf zu decken.

Die expansive Absatzentwicklung von pflanzlichen Ölen beruht in wachsendem Maße auf dem Bedarf und dem Importanstieg der Entwicklungsländer selbst. Der Anteil an der Gesamtnachfrage ist um neun Prozentpunkte angestiegen. Damit wird mehr als die Hälfte des gesamten Handelsvolumens von pflanzlichen Ölen durch die Entwicklungsländer absorbiert. Wenn trotz der wachsenden Zahlungsbilanzschwierigkeiten dieser Ländergruppe die Importe dieses Produktes konstant angestiegen sind, so ist dies hauptsächlich dem Umstand zuzuschreiben, daß einige der noch zahlungskräftigen Erdöl- und Schwellenländer (vor allem des Vorderen Orients) über keine eigene oder zumindest keine dem wachsenden Bedarf entsprechende Ölsaatenherzeugung verfügen. Allein Marokko, Algerien, Ägypten, Saudi-Arabien und Iran haben 1987/88 einen Verbrauch von 1,9 Mill. t bei einer Eigenerzeugung von 269000 t. Der Importbedarf von 1,5 Mill. t (die Differenz entfällt auf Lagerbestände) ist gegenüber 1982/83 um 50 % angestiegen (The Public Ledger's C. W., 2.4.1988).

Trotz der relativ günstigen Nachfrage- und Absatzentwicklung folgten die Preise dem allgemein abwärts gerichteten Trend auf den Weltagrarmärkten, wie man der Entwicklung der Palmölpreise, die eng mit den Preisen anderer pflanzlicher Öle korreliert sind, erkennen kann. Dieser Sachverhalt bringt deutlich die relativ hohe Flexibilität des Angebotes im Hinblick auf die Nachfrageentwicklung zum Ausdruck. Sie wird zweifellos unterstützt durch den hohen - und durch qualitative Verbesserungen der Öle in den letzten Jahren gestiegenen - Grad der Substitutionalität in der Verwendung der einzelnen Kategorien zumindest der zu menschlichem Verzehr bestimmten Öle. Die Entwicklung der Preise weist allerdings eine starke Hausse im Jahre 1984 auf. Im Mai stiegen die Preise bis auf 951 US-Dollar an. Ein leichter, zum Teil durch Schädlingsbefall ausgelöster, Rückgang der Palmölerzeugung in Malaysia fiel zusammen mit einem erhöhten Importbedarf einiger asiatischer Länder. Die dadurch in Bewegung geratenen Preise haben Brasilien zur Widerrufung von früher erteilten und mit Preisen versehenen Exportlizenzen für Sojabohnen und -produkte veranlaßt, um so den Transfer der gesamten durch die Preisentwicklung ermöglichten höheren Exporterlöse in das Land sicherzustellen. Dieser Eingriff hat dem leichten Preisschub einen zusätzlichen Elan verliehen. Schon 1985 hat eine Beruhigung eingesetzt. Sie wurde durch vergleichsweise niedrige Preise für Ölsaaten sowie durch den Angebotsdruck am Markt für malaysisches Palmöl ausgelöst und hatte im 3. Quartal 1986 ein ausgeprägtes Preistief zur Folge. Der Palmölpreis fiel im Dreimonatsdurchschnitt auf 208 US-Dollar pro Tonne.

Unter Würdigung der auf den Märkten für pflanzliche Öle wirkenden Faktoren kann für die kommenden Jahre von einer weiteren Expansion der Nachfrage, wenn auch in einer geringeren Größenordnung (3 % bis 5 %), ausgegangen werden. Aber auch die Exportländer der wichtigsten Produkte dieser Märkte setzten nach wie vor auf Expansion. Auf dem Palmölmarkt betreiben neben Malaysia auch Indonesien, Thailand und erneut einige afrikanische Länder eine expansive Politik. Bei der Bewertung der Perspektiven muß auch die Rapsenerzeugung in der EG in Rechnung gestellt werden. Der Handel mit Rapsöl hat ebenso wie der Absatz von Palm- und Sonnenblumenöl stark expandiert. 1986 lag sein Anteil am gesamten Welthandelsvolumen dieser Produktgruppe bei 8 % gegenüber 5 % in 1978. Auch wenn in den kommenden Jahren die finanzielle Belastung dieses Produktionszweiges deutlicher sichtbar werden wird, ist eine Rücknahme der Erzeugung nicht anzunehmen. Insgesamt ist deshalb mit einem bedeutenden Produktions Schub an Ölsaaten und Ölpalmfrüchten und somit auch an pflanzlichen Ölen zu rechnen. Die Preise, die sich nach dem Tief im 3. Quartal 1986 inzwischen wieder deutlich erholt haben, dürften deshalb auf mittlere Sicht das im 1. Quartal 1988 erreichte Niveau kaum nennenswert übersteigen. Für Palmöl waren dies 490 US-Dollar pro Tonne.

#### 1.4 Die Märkte für Fasern

Die Märkte für Baumwolle mit ihrem breitgefächerten Sorten- und Qualitätsspektrum waren im Beobachtungszeitraum durch eine besonders schleppende Absatzentwicklung gekennzeichnet. In einigen Jahren ist das Handelsvolumen sogar absolut gesunken. Dies hat sich auch in den Preisen niedergeschlagen. Die kurzfasrige amerikanische Ware durchlief 1986 ein seit Jahren nicht mehr gekanntes Tief. Die langfasrige Ware vorwiegend ägyptischer Herkunft konnte sich dagegen behaupten. Die



1987 eingetretene Erholung ist 1988 aufgrund größerer Ernten in Indien und Pakistan einem erneuten Druck auf die Preise gewichen (Abbildung 2).

Unter den Einflußfaktoren hat die relativ breite ländermäßige Streuung der Erzeugung und des Exports einen großen Stellenwert. Obwohl die USA und die UdSSR allein 41 % der Weltexporte von Baumwolle bestreiten, verteilen sich die gesamten Exporte auf eine große Zahl von Ländern. Trotz der marktbeherrschenden Position der Hauptanbieter ist der Markt somit durch eine starke Konkurrenz und durch ein elastisches Exportangebot gekennzeichnet.

Einige ehemalige Baumwollimporteure sind dazu übergegangen, den Rohfaserbedarf durch die Ausdehnung der Eigenerzeugung zu decken. Diese Entwicklung hat zwangsläufig auf die internationale Nachfrage gedrückt. Besonders hervorzuheben ist die Entwicklung in China. 1980 hat das Land noch 1,6 Mill. t Baumwolle (23 % der Weltimporte) vom Weltmarkt bezogen. Bis 1986 sind die Importe auf 385000t gesunken, wobei sie in den beiden Vorjahren noch wesentlich niedriger lagen (Basler, 1988, Teil II). Es ist hauptsächlich diesem Faktor zuzuschreiben, daß der Anteil der Entwicklungsländer an dem gesamten Importbedarf gesunken ist.

China ist darüber hinaus aber auch auf den Exportmärkten tätig geworden und hatte 1986 nahezu 12 % der gesamten Exporte auf sich vereinigt. Es ist hauptsächlich diesem Einfluß zuzuschreiben, daß der Anteil der Entwicklungsländer am gesamten Exporthandel mit Baumwolle von 46 % im Jahre 1978 auf 57 % angestiegen ist. Der Baumwollmarkt ist ein Beispiel unter anderen für den stark wachsenden Einfluß Chinas im gesamten Weltagrarhandel und vorwiegend im Exporthandel seit Beginn der 80er Jahre. Am stärksten betroffen von dieser strukturellen Veränderung sind die weniger leistungsfähigen und schlagkräftigen afrikanischen Exportländer. Ihre Absatzprobleme nahmen durch den Rückgang der Währungsparität des US-Dollar gegenüber den europäischen Währungen in jenen Ländern eine krisenhafte Form an, die über einen festen Wechselkurs an den französischen Franc gebunden sind. Sie gaben den europäischen Ländern Anlaß, über besondere Unterstützungsprogramme für die baumwollexportierenden Länder in Westafrika nachzudenken (M.A. Nr. 206, 26.10.1987). Die Entwicklung ist um so gravierender als diese Länder noch über keine ausreichend große und konsolidierte Textilindustrie zur Verarbeitung der Baumwolle verfügen, während China auch im Verarbeitungssektor erheblich expandieren konnte und sich inzwischen mit einem Marktanteil von 19 % zum wichtigsten Textillieferanten der USA entwickelt hat. Ende Dezember 1987 führten die Bemühungen der USA auf Abschluß eines Selbstbeschränkungsabkommens mit China auf dem Textilmarkt zum Erfolg.

Wenngleich gegenwärtig noch von geringem Einfluß für die Entwicklung der Weltmärkte für Baumwolle, sollten die mit der Süd-Erweiterung der EG eingetretenen Veränderungen nicht übersehen werden. Mit dem Beitritt Griechenlands wurde ein System der Beihilfen für die Baumwollerzeugung etabliert. Es ist nicht auszuschließen, daß dieser Produktionszweig in den mediterranen Ländern in den kommenden Jahren einen bedeutsamen Impuls erfahren wird und der Importbedarf der EG an Rohbaumwolle somit sinkt, während er bis 1985 noch kontinuierlich angestiegen ist.

Das Multifaserabkommen (MFA), das seit 1974 den Textilimportländern (hauptsächlich EG und USA) erlaubt,

durch bilaterale Vereinbarungen mit den Exportländern deren Zugang zu ihren Märkten zu beschränken, hat großen Einfluß auf die weltweite Verteilung des Wachstums der Textilindustrie. Ohne MFA wäre der Anteil der Entwicklungsländer und insbesondere der Schwellenländer Asiens, Nordafrikas und Lateinamerikas an der weltweiten Textilproduktion zweifellos wesentlich höher und der der europäischen und amerikanischen Textilindustrie entsprechend geringer. Eine wesentlich höhere Nachfrage nach Rohbaumwolle wäre dagegen lediglich nach Maßgabe der Preiselastizität der Nachfrage nach Textilerzeugnissen zu erwarten. Sie dürfte in den Industrieländern nicht sehr hoch sein. Demgegenüber wäre bei ersatzloser Nichtverlängerung des MFA im Jahre 1990 mit einer Verlagerung der Baumwollerzeugung zu rechnen. Die Exportländer, die ohne das Abkommen einen nennenswerten Anstieg ihrer Exporte von Textilien erwarten könnten, wären geneigt, ihre Baumwollerzeugung auszudehnen, um den wachsenden Bedarf zu decken. Daraus ist abzuleiten, daß der Nachfrageausfall seitens der Industrieländer nicht voll durch zusätzliche Nachfrage der Textilien erzeugenden Entwicklungsländer kompensiert werden würde. Die Nachfrage auf den Weltmärkten würde somit sinken. Die wichtigen Exportländer aber auch die kleinen Länder, die über keine eigene Baumwollverarbeitungsindustrie verfügen und deshalb die Rohbaumwolle ausführen, müßten Absatzeinbußen hinnehmen. Dies sind nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge hauptsächlich die afrikanischen Länder.

Insgesamt sind die Perspektiven auf dem Baumwollmarkt auch mittelfristig eher als problematisch zu beurteilen. Der Kampf um Marktanteile wird härter werden. Entwicklungsländer, deren Währungsparität sich an den europäischen Ländern oder an Japan ausrichtet, werden nicht zuletzt wegen des Dollarverfalls eine kostendeckende Erzeugung von Baumwolle wohl nicht mehr sicherstellen können.

Der Juteabsatz hat eine eindeutig rückläufige Tendenz. Mitte der 80er Jahre belief sich das Handelsvolumen auf weniger als die Hälfte des Durchschnittswertes der Jahre 1969 und 1970. Auch gegenüber 1978 ist ein deutlicher Absatzrückgang festzustellen. Dementsprechend war die Preisentwicklung wenig erzeugerfreundlich. Selbst gegenüber anderen Fasern wie auch gegenüber Kautschuk war der Jutemarkt durch einen besonders starken Preisrückgang gekennzeichnet. Dabei lagen die Preise im Basisjahr 1978 im mehrjährigen Vergleich für alle Fasern bei weitem nicht so hoch wie etwa bei den tropischen Getränken, deren Preis noch unter dem Einfluß der witterungsbedingten Knappheiten von 1976/1977 standen.

Eine Ausnahme bildete das zweite Halbjahr 1984. Produktionseinbrüche in Bangladesch als dem wichtigsten Erzeuger- und Exportland für Jute haben eine Verknappung und in der Folge einen Preisauftrieb hervorgerufen. Er ist jedoch bald wieder einem außergewöhnlichen Tief gewichen. Diese Entwicklung zeigt, daß trotz der ständigen und begründeten Befürchtung der Konkurrenz von Jute durch synthetische Fasern die Verarbeitungsbetriebe und die verschiedenen Endnutzer von Jute zumindest kurzfristig nicht auf andere Fasern umsteigen können und ein bestimmter Grundbedarf an Jute nur eine geringe Preiselastizität aufweist. Diese Nachfrage kommt nicht nur aus Bangladesch, Pakistan und Indien sowie aus den europäischen Industrieländern (die EG absorbiert ca. 30 % des Handelsvolumens) und den USA. Auch Länder wie Marokko verfügen inzwischen über

Juteverarbeitungsanlagen zur Abdeckung ihres Bedarfs an Verpackungsmaterial insbesondere für Kartoffeln und Obst. Andererseits strebt nicht nur Bangladesch, das mit Jute rd. 60 % der Exporterlöse realisiert, eine Ausdehnung der Exporte an. Auch Thailand betreibt seit 1983/84 eine gezielte Förderung der Juteerzeugung vorwiegend in den nordöstlichen Gebieten, die das Zentrum der Maniok-/Tapiokaerzeugung darstellen. Es ist daher in den kommenden Jahren vielmehr ein Angebotsüberhang als eine Verknappung zu erwarten. Die Preise werden deshalb kaum über das gegenwärtige Niveau ansteigen. Es wäre für die Erzeuger schon viel gewonnen, wenn sie sich auf dem 1987 erreichten Durchschnittsniveau von 17,60 cents/lb halten. Dabei wird der Importkapazität insbesondere der mit der Verarbeitung von Jute und der Verwendung von Juteerzeugnissen vertrauten Entwicklungsländern Asiens aber auch Nordafrikas eine beherrschende Rolle zukommen, denn die Entwicklungsländer absorbieren inzwischen etwa 60 % des gesamten Handelsvolumens von Jute.

Sisal hat auf dem Fasermarkt weiter an Bedeutung eingebüßt. Der Absatzrückgang während der vergangenen 10 Jahre war noch stärker ausgeprägt als bei Jute. Die Preise allerdings haben sich relativ gut behaupten können. Dies erklärt sich zweifellos durch die oligopolistische Angebotsstruktur. Allein Brasilien erbringt zur Zeit 50 % des Gesamtangebotes. Kenia hat einen Anteil von rd. 25 % und Tansania von 15 %. Daneben spielt nur noch Madagaskar eine gewisse Rolle als Anbieter dieser Naturfaser. Der starke Rückgang des Handelsvolumens allerdings ging im wesentlichen zu Lasten Brasiliens und Tansanias. Kenia dagegen konnte die Position mit rd. 40 000 t Angebotsvolumen behaupten, die es schon Ende der 60er Jahre hatte. Trotz dieses Bedeutungsverlustes dieses Produktes im internationalen Austausch ist aus der Entwicklung der vergangenen Jahre eine gewisse Stabilisierung des Handelsvolumens zu erkennen. Sie beruht auf einem bestimmten Minimumbedarf an dieser Faser seitens der Industrieländer, die das Gros der Ware abnehmen. Da keine neuen Anbieter auf dem Markt auftreten werden, dürften sich in den kommenden Jahren die Preise kaum nennenswert verschlechtern.

## 1.5 Der Markt für Naturkautschuk

Auf dem Kautschukmarkt ist während des konjunkturellen Tiefs der Weltwirtschaft anfang der 80er Jahre ein Absatzrückgang eingetreten. Schon 1982 war jedoch wieder eine Erholung zu erkennen. Die Entwicklung bringt deutlich die Abhängigkeit dieses Marktes von dem Konjunkturverlauf der Weltwirtschaft und vorwiegend der Industrieländer zum Ausdruck. Die Produktion in der Automobilindustrie, in der der größte Teil des Kautschukangebotes Verwendung findet, ist dafür ein sicherer und schnell reagierender Indikator.

Trotz stetiger Absatzsteigerung seit 1982 haben die Preise nur vorübergehend und nur geringfügig das allerdings hohe Niveau von 1978 überschritten. Einer der Gründe ist in dem relativ hohen und durch Intensivierung der Zapfaktivität schnell aktivierbaren Produktionspotential der drei mit Abstand wichtigsten Anbieterländer in Südostasien (Thailand, Malaysia, Indonesien) mit einem Anteil am Weltexport von rd. 86 % zu sehen. Aber auch eine Reihe kleiner Länder überwiegend in Afrika verfügen über eine, wenn auch kleine Kautschukproduktion, die seit Anfang der 80er Jahre zum Teil über die Rehabilitierung vorhandener Pflanzungen gesteigert und exportiert wird. Die vom Preis ausgehenden Marktsignale finden somit schnell eine Antwort. Die Angebotselastizität ist auf diesem Markt auch kurzfristig relativ hoch, zumindest für einen Nachfrageanstieg in der Größenordnung von jährlich bis zu 200 000 t.

Die Preisentwicklung blieb andererseits nicht unbeeinflusst von den Maßnahmen im Rahmen des internationalen Kautschukabkommens (INRA), das 1980 für eine Dauer von fünf Jahren abgeschlossen, 1985 um zwei Jahre verlängert und im Oktober 1987 durch ein zweites Abkommen wiederum für die Dauer von fünf Jahren ersetzt wurde. Ihm gehören 32 Erzeuger- und Verbraucherländer (darunter die Sowjetunion und China) an. Zur Preisstützung kann das Abkommen Lagerbestände von bis zu 400 000 t und in Ausnahmefällen bis zu 550 000 t aufbauen. Ähnlich wie im neuen Kakaoabkommen wurde jedoch 1980 eine Preisgleitklausel, die nach Maßgabe der Höhe der Lagerbestände automatisch

Übersicht 3: Entwicklung der Terms of Trade der Preise<sup>1)</sup> ausgewählter tropischer Exportgüter

	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987
Zucker	100	104	249	150	78	83	52	42	58	62
Kaffee	100	92	66	52	58	63	71	69	83	50
Kakao	100	81	52	42	37	48	55	54	46	42
Tee	100	83	70	64	64	82	124	74	67	56
Palmöl	100	92	66	66	54	64	95	68	32	41
Baumwolle	100	89	92	85	75	88	87	80	60	73
Jute	100	81	54	53	52	57	112	116	43	53
Sisal	100	126	110	94	90	92	96	90	82	77
Kautschuk	100	109	97	76	62	81	74	62	61	72
Preisindex des ges. Welthandels	68	81	100	98	94	89	87	84	90	95

1) Die jeweiligen Güterpreise wurden mit dem Preisindex des gesamten Welthandels in Beziehung gesetzt.

Quelle: FAO: Trade Yearbook, versch. Jgg. - GATT: International Trade 1985/86 und 1986/87. - UNCTAD: Monthly Commodity Price Bulletin, versch. Hefte.



wirksam wird, in das Abkommen eingebaut. Seit 1980 konnten die Kautschukpreise innerhalb des damals definierten Schwankungsbereiches (150-270 Malaysian/Singapore-cents/kg) gehalten werden. Im neuen Abkommen wurden die Preise, bei denen das Abkommen tätig werden muß, auf 161,3 und 241,9 M/S-cents/kg festgesetzt und somit der Schwankungsbereich etwas reduziert. Anfang 1988 lag der Indikatorpreis mit 243 M/S-cents/kg zum ersten Male seit Bestehen des Abkommens oberhalb des Niveaus, bei dem Lagerbestände, die damals bei 360 000 t lagen, verkauft werden müssen. Die Entwicklung wurde hauptsächlich durch den starken Importanstieg Chinas bestimmt, dessen Kautschukerzeugung vorübergehend in Schwierigkeiten geraten ist. Obwohl schon im Februar dieses Jahres die Preise unter diese "must sell"-Schwelle gefallen sind, stellen sich die mittelfristigen Marktaussichten als nicht schlecht dar. Bei einem durchschnittlichen Wachstum des weltweiten Importanstieges von jährlich ca. 2 % dürften auch die kleineren Anbieterländer einen Absatz für ihr wachsendes Exportangebot finden.

## 2 Die Entwicklung der Terms of Trade

### 2.1 Die Terms of Trade auf Preisbasis

Die Diskussion um die Terms of Trade (T.o.T.) wurde in den vergangenen 30 Jahren recht kontrovers geführt. Dies überrascht zunächst, denn die methodischen Fragen ihrer Ermittlung an sich sind weitgehend geklärt. Unterschiedliche Auffassungen sind dagegen immer wieder bei der Bewertung der Ergebnisse und ihrer Umsetzung in politische Aktionsprogramme deutlich geworden. Ein Beispiel dafür bietet die in den 60er Jahren einsetzende Diskussion um die Stabilisierung der Preise der Agrarexportprodukte der Entwicklungsländer. Sie gründete sich sehr stark auf die Analysen der Austauschverhältnisse der Länder Lateinamerikas, die insbesondere die Arbeit der im gedanklichen Umfeld von Prebisch arbeitenden Ökonomen

waren. Teils wurden bei Anerkennung des Tatbestandes der Verschlechterung der Austauschverhältnisse, die wirtschaftspolitischen Schlußfolgerungen, die auf Eingriffe in die Preisbildung auf den Rohstoffmärkten hinausliefen, als nicht schlüssig im ökonomischen Sinne betrachtet. Teils wurde die methodische Vorgehensweise bei der Ermittlung schlechthin in Frage gestellt. Die Angriffsflächen sind vielfältiger Natur (vonAlvensleben, 1987). Am häufigsten werden gegenüber der Wahl der Vergleichszeitpunkte Einwände vorgebracht. Es ist offensichtlich, daß mit der Auswahl des Basisjahres eine "Beeinflussung" des Ergebnisses möglich wird. Will man eine Verschlechterung der Austauschverhältnisse für bestimmte Produkte oder Länder belegen, bietet sich die Auswahl eines Bezugszeitpunktes an, zu dem hohe Preise herrschten und umgekehrt.

Trotz dieser und anderer immer wieder angeführten Vorbehalte wird im Rahmen des vorliegenden Beitrages auf dieses Meßinstrument zurückgegriffen, weil es Einsichten über die Entwicklung der Kaufkraft des Erlöses eines Produktes bzw. eines Landes vermittelt. Übersicht 3 gibt die Entwicklung der T.o.T. auf Preisbasis (net barter terms of trade) ausgewählter Exportprodukte der Entwicklungsländer wieder. Dabei wurden die Exportpreise nicht mit den Preisen ausgewählter Importgüter, sondern mit dem Durchschnittspreis des gesamten Warenkorbes des Welthandels verglichen. Als Bezugsjahr wurde 1978 gewählt. Der Welthandel befand sich damals noch in einer vergleichsweise guten Verfassung. Die Preise für Kaffee, Kakao und Tee lagen allerdings auf einem relativ hohen Niveau.

Die Berechnungen zeigen, daß für alle einbezogenen Produkte die T.o.T. seit 1978 gesunken sind. Mit anderen Worten: der Importwert der Erlöse pro Mengeneinheit ist bei unterschiedlichem Verlauf für einzelne Produkte bis 1986 deutlich gesunken. Zum Teil ist dieser Rückgang schon 1979 und 1980 eingetreten. Obwohl das absolute Preisniveau der Exportprodukte in diesen Jahren nur schwach rückläufig war

Übersicht 4: Entwicklung der "income terms of trade"<sup>1)</sup> oder der Kaufkraft der Erlöse der Entwicklungsländer aus dem Export ausgewählter Produkte (1978 = 100)

	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	Anteile an den Agrarexporterlösen der Entwicklungsl. 1986
Zucker	92	109	103	95	101	97	91	85	9,50
Kaffee	90	76	52	59	65	75	81	101	19,29
Kakao	81	56	44	41	43	63	67	64	3,85
Tee	87	75	73	67	85	129	108	85	2,40
Pflanzliche Öle insges.	115	92	89	83	101	154	169	86	5,04
Palmöl	112	104	89	92	103	170	163	103	2,36
Baumwolle	85	75	78	63	76	83	81	72	3,89
Jute	110	84	72	65	65	81	100	72	0,20
Sisal	101	96	79	61	66	59	56	44	0,08
Kautschuk	112	98	77	59	84	90	73	73	3,97
Gesamte Agrarexporte <sup>2)</sup> d. Entwicklungsländer	96	86	86	81	89	102	100	96	100,00

1) Die Exporterlöse wurden mit Hilfe des GATT-Preisindex für den gesamten Welthandel in Kaufkraftwerte umgerechnet. - 2) Warenkategorie der FAO "Agricultural trade total", also ohne Forst- und Fischereiprodukte.

Quelle: FAO: Trade Yearbook, versch. Jgg. - GATT: International Trade 1985/86 und 1986/87. - UNCTAD: Monthly Commodity Price Bulletin, versch. Hefte.

und zum Teil sogar noch angestiegen ist. Tatsächlich wies jedoch der Preisindex des gesamten Welthandels in diesen beiden Jahren einen starken Anstieg auf. Danach ist er gesunken und blieb seit 1981 mehr oder weniger deutlich unter dem Niveau von 1980. Der Rückgang der Nominalpreise für Agrarprodukte auf den Weltmärkten seit 1980 war somit in Realwerten gemessen etwas geringer.

Unter den einzelnen Produkten war über den gesamten Zeitraum der Kaufkraftverlust pro exportierter Mengeneinheit für Kakao besonders stark. Auch die T.o.T. der Palmölpreise hatten einen Einbruch zu verzeichnen, wenn man vom Jahr 1984 absieht. Für Baumwolle und Sisal ist nur ein geringfügiger Rückgang im Vergleich zu 1978 eingetreten. Die Entwicklung der T.o.T. der Zuckerpreise folgte nicht dem Trend der anderen Produktmärkte.

## 2.2 Die terms of trade auf Einkommensbasis

In den Austauschverhältnissen auf Preisbasis sind die Handelsmengen nicht berücksichtigt. Gerade für tropische Produkte ist jedoch angesichts des bei einigen Produkten stagnierenden oder rückläufigen Absatzes nicht so sehr die Entwicklung der Preise sondern die des Gesamtumsatzes für die Handelsposition eines Landes von Bedeutung. Mit Hilfe der "income terms of trade" wird diese deutlich gemacht. Übersicht 4 zeigt dazu einige Ergebnisse. Die gesamten Agrarexporterlöse der Entwicklungsländer haben 1980-83 zunächst an Kaufkraft eingebüßt, um danach wieder auf das Niveau von 1978 anzusteigen. Mit den gesamten Agrarexporterlösen konnten somit die Entwicklungsländer 1986 in etwa ebenso viel Waren am Weltmarkt erstehen wie im Jahre 1978. Bei den einzelnen Produkten verlief die Entwicklung sehr unterschiedlich. Bei Jute und Sisal, deren Preise sich noch recht gut behaupten konnten, hat der Mengenrückgang eine deutliche Verringerung der Kaufkraft der Erlöse und somit der Importkapazität bewirkt. Auch bei Kakao ist eine Verringerung der Realwerte der Erlöse eingetreten. Der Grund lag jedoch in den stark rückläufigen Preisen, denn die Absatzmengen sind seit 1978 kontinuierlich angestiegen. Die Kaufkraft der Erlöse aus dem Export von Palmöl dagegen ist trotz des zeitweiligen Preisverfalls leicht angestiegen, weil die Absatzmengen stark ausgedehnt werden konnten. Damit wurde der Preisrückgang für Palmöl kompensiert. Bei Kaffee als das wichtigste Exportprodukt hat ab 1981 ein Wertrückgang eingesetzt. Der relativ günstigen Position in 1986 ist inzwischen wieder ein Realwertverlust gefolgt.

## 2.3 Schlußfolgerungen

Die Entwicklung des T.O.T. zeigt, daß aufgrund der Preis- und/oder Absatzmengenentwicklung die Kaufkraft der Exporterlöse der meisten in die Betrachtung einbezogenen tropischen Produkte gesunken ist. Die Importkapazität der Entwicklungsländer, deren Deviseneinnahmen stark durch den Export dieser Produkte bestimmt werden, wies somit eine sinkende Tendenz auf. Dies erklärt zum Teil die rückläufige Entwicklung der gesamten Importe der Entwicklungsländer und deren wachsende Verschuldung.

Bei den meisten einzelnen Produkten war der Rückgang der T.o.T. stärker ausgeprägt als für die gesamten Agrarexporterlöse ermittelt wurde. Daraus ist zu schließen, daß die in den Vergleich einbezogenen Produkte zumindest

während des Beobachtungszeitraumes weniger Kaufkraft verschafft haben als die restlichen Agrarexportprodukte. Eine Ausnahme bilden die pflanzlichen Öle im allgemeinen und Palmöl im besonderen. Der Weltmarkt dieser Produktkategorie hat sich als besonders aufnahmefähig erwiesen. Für Entwicklungsländer, die ihre Agrarexporte steigern wollen und über ein Potential zur Erzeugung von Ölsaaten und -produkte verfügen, versprechen entsprechende Maßnahmen in diesem Produktionszweig mehr Erfolg als in anderen typisch tropischen Exportgüterzweigen.

Eine weitere Schlußfolgerung ist zwingend. Länder, deren Exporterlöse stark von Produkten abhängen, die durch die Verschlechterung der T.o.T. gekennzeichnet waren, wie etwa Kakao und Baumwolle können mit diesen Produkten auch in der nahen Zukunft keinen Abbau ihrer Zahlungsbilanzungleichgewichte erwarten, weil wenig Aussicht auf eine substantielle Steigerung der Erlöse besteht. Entweder stellen sie ihre Produktionssysteme zugunsten ertragreicherer Produkte um (pflanzliche Öle) oder sie vollziehen einen Wandel ihrer Entwicklungspolitik zugunsten einer Konzeption mit einem geringeren Devisenbedarf.

## 3 Internationale Rohstoffpolitik als Lösung?

### 3.1 Das Integrierte Rohstoffprogramm - 12 Jahre danach

Die Entwicklung der T.o.T. könnte ähnlich wie in den 60er Jahren Rückwirkungen auf die internationale Rohstoffpolitik haben. Wenngleich von einem Rückgang der T.o.T. für alle landwirtschaftlichen Exportprodukte der Entwicklungsländer noch nicht gesprochen werden kann, ist für die kommenden Jahre eine weitere Verschlechterung nicht auszuschließen. Wenn dennoch die betroffenen Länder keine weiteren Forderungen nach einer auf Preissicherung hinauslaufende Rohstoffpolitik erheben, dann sind die seit 1976 gewonnenen Erfahrungen sicher einer der Gründe.

Als im Juli 1987 das Inkrafttreten des vor 12 Jahren im Laufe der Welthandelskonferenz von Nairobi nach außerordentlich kontrovers geführten Diskussionen verabschiedeten integrierten Rohstoffprogramms (IRP) - oder vielmehr das, was davon übrig geblieben ist - durch die Unterschriftenleistung der UdSSR in greifbare Nähe gerückt ist, wurde davon kaum Kenntnis genommen. Tatsächlich liegt der Schwerpunkt des Programms auf den weniger spektakulären Maßnahmen des sogenannten zweiten Fensters, d.h. auf der produktbezogenen Forschung und Entwicklung, der Qualitätsverbesserung der Produkte sowie auf der übernationalen Koordination der nationalen Entscheidungen über die Produktion und die Vermarktung der Produkte.

Die Tätigkeit des IRP auf diesen Gebieten wird dort ihre Grenzen finden, wo einzelne produktbezogene Warenabkommen bestehen, die sich ausschließlich mit dieser Aufgabe befassen. Dazu zählen die im Rahmen des GATT im Verlauf der Tokio-Runde und unter Beteiligung der USA und der EG abgeschlossenen Vereinbarungen auf den Märkten für Rindfleisch und Milchprodukte. Sie haben eine Überwachungs- und Koordinationsfunktion. Für die Milchmärkte wurden darüber hinaus Mindestexportpreise vereinbart. Über Interventionsinstrumente zur Absicherung dieser Preise verfügt das Abkommen jedoch nicht. Die Mindestexportpreise werden lediglich von Zeit zu Zeit durch eine gemeinsame Übereinkunft der Mitgliedsländer dieser Vereinbarung der Marktentwicklung angepaßt. Die letzte

Anpassung erfolgt in Form einer allgemeinen Erhöhung der Preise Ende März 1988.

Auch auf dem Zuckermarkt beschränken sich die Maßnahmen des Abkommens seit 1985 auf die Marktbeobachtung und die statistische Erfassung der Handelsströme, nachdem die Marktentwicklung Anfang der 80er Jahre einer ursprünglich angestrebten Marktintervention den Boden entzogen hat. Im neuen im Jahr 1987 für die Dauer von drei Jahren mit Verlängerungsmöglichkeit ausgehandelten und im November zur Unterzeichnung ausgelegten Abkommen wird allerdings in Artikel 32 die Vorbereitung eines neuen Übereinkommens mit wirtschaftlichen Klauseln - also mit Instrumenten der Marktintervention ausgestattet - ausdrücklich als Aufgabe formuliert.

Aufgaben der Marktbeobachtung, der Produktentwicklung und -verbesserung sowie der internationalen Koordination werden auch auf den Märkten für Olivenöl, für Jute und für tropische Hölzer durch dafür geschaffene Institutionen wahrgenommen. Die entsprechenden Vereinbarungen wurden ebenso wie das Zuckerabkommen unter den Schirmherrschaft der UNCTAD abgeschlossen, für den Handel mit Oliven und Olivenöl im Jahre 1986, für Jute in 1983 und für tropische Hölzer 1985. Auf den Märkten für Kaffee, Kakao und Kautschuk, wo Warenabkommen mit ökonomischen Klauseln in Kraft sind, werden die Aufgaben der Produktentwicklung und der Marktkoordination durch die entsprechenden Institutionen der Abkommen wahrgenommen. Die Tätigkeiten sind Voraussetzung für eine sachgerechte und zielkonforme Interventionspolitik. Man muß deshalb die Frage stellen, welche Funktion dem IRP letztlich zufällt.

### 3.2 Bemerkungen zu den Warenabkommen

Umstritten in der internationalen Rohstoffpolitik sind jedoch nicht diese Maßnahmen der Koordination, die im Interesse einer Vermeidung größerer Marktstörungen hilfreich sein können. Vorbehalte bestehen vielmehr gegenüber den Versuchen der Stabilisierung der Preise auf den drei Märkten, auf denen solche Regulierungen noch statt finden. Erneut ist 1985/86 Kritik am Kaffee-Abkommen wegen seiner Erzeugerfreundlichkeit lebendig geworden. Tatsächlich kann eine auf Exportquoten beruhende Vereinbarung ein Abrutschen der Preise unter ein vorgegebenes Niveau verhindern. Übersteigen die Preise jedoch die Obergrenze, verfügt ein solches Abkommen über keinerlei unmittelbaren Markteinfluß, da keine Waren zu seiner Disposition stehen. Ein Verbraucherschutz ist somit in einer Hochpreisphase nicht zu erreichen. Auf dem Kakaomarkt gibt der sich abzeichnende Absatzüberhang den Kritikern von Bufferstock-Regelungen erneut Nahrung, da sie diese Entwicklung als unmittelbare Folge der Preisgarantie und der Lagerhaltung sehen. Sie induziere zusätzliche Produktion und verhindere oder verzögere zumindest die Anpassung. Da bei einem Andauern einer solchen Tendenz ein wie immer gestaltetes Abkommen früher oder später an die finanzielle Grenze der Intervention stoßen müsse, erfolge zwangsläufig ein Markteinbruch, der dann massive Formen annimmt. Der auch einem Warenabkommen inhärente Protektionismus bringe daher auch den Erzeugern auf mittlerer Sicht mehr Probleme als Vorteile.

Die Kritik an den mit ökonomischen Klauseln versehenen Abkommen stützt sich auf hier im einzelnen nicht darzustellende theoretische und erfahrungsgestützte

Begründungen. Sie mit einigen Sätzen zu entkräften, kann nicht Ziel dieses Beitrages sein. Drei Bemerkungen sollten dennoch Anlaß zum Nachdenken geben. Die erste betrifft die Abkommen mit Exportquotenregelung. Sie haben den großen Vorteil, daß sich die Abkommensverwaltung nicht mit dem Management eines Zwischenlagers zu befassen hat. Die Gefahr der Behinderung von Veränderungen in der länderspezifischen Angebotszusammensetzung braucht nicht einzutreten. Die Verbraucherländer können Einfluß auf die Quotenverteilung nehmen. Ein zweiter Hinweis bezieht sich auf die Fixierung der Interventionspreise. Es wird eingewendet, daß sie den Marktverhältnissen nicht entsprechen. Sicher nicht ohne Widerstand der Erzeugerländer, aber letztlich mit ihrer Unterstützung, wurden in das Kautschuk- und Kakaoabkommen Mechanismen eingebaut, die eine automatische Senkung des unteren Interventionspreises bewirken, wenn die Lagerbestände ein bestimmtes Niveau erreicht haben. Damit ist eine, wenn auch verzögerte und gedämpfte Anpassung des Interventionspreises an die Angebots- und Nachfrageentwicklung möglich. Schließlich ist drittens die Frage zu stellen, welche Entwicklung auf den Märkten für Kaffee, Kakao und Kautschuk ohne Abkommen zu erwarten wäre. Daß die Preisinstabilität abnehmen würde, ist eine ebenso mutige wie unbewiesene Annahme. Dagegen gibt es bei der die Entwicklung dieser Märkte bestimmenden Faktorkonstellation gute Gründe für die These, daß eine Angebotskonzentration zugunsten der großen Anbieter eintreten würde. Sie verfügen über eine ausgeprägtere Standfestigkeit in Form von Kapital, einer schlagkräftigen Absatzorganisation und eines wirtschaftspolitischen Gewichtes als Abnehmer von Produkten aus den Industrieländern. Die kleinen Länder Afrikas und Zentralamerikas mit einem vergleichsweise geringen Angebot und wesentlich weniger Alternativen könnten dabei erheblich ins Hintertreffen geraten. Es ist eben nicht nur der Preis des Produktes, der im konkreten Fall über die Stellung eines Anbieterlandes am internationalen Markt entscheidet. Eine Reihe weiterer Bedingungen, die in einem Marktmodell nicht ohne weiteres zu berücksichtigen sind, müssen in Rechnung gestellt werden.

## 4 Perspektiven und Handlungsansätze

### 4.1 Möglichkeiten und Grenzen der Warenabkommen

Die Aussichten für die in die Untersuchung einbezogenen Produkte sind im einzelnen unterschiedlich. Generell ist jedoch unter den gegenwärtig herrschenden Bedingungen der Agrarpolitik in den Industrie- wie Entwicklungsländer keine starke Ausdehnung der Aufnahmefähigkeit der Weltmärkte zu unterstellen, wenn man von pflanzlichen Ölen absieht. Angesichts der dadurch mit verursachten Probleme der Ungleichgewichte in den Zahlungsbilanzen vieler Entwicklungsländer ist die Frage nach den Handlungsansätzen zu stellen, die eine Verbesserung versprechen.

Aus der Erfahrung der vergangenen Jahren mit den internationalen Warenabkommen läßt sich schließen, daß ihr Wirkungsspielraum eng begrenzt ist. Wenn die ursprünglich in sie gesetzten Erwartungen da und dort inzwischen einer Enttäuschung gewichen sind, dann sicher deshalb, weil die Erwartungen zu hoch gesteckt waren. Abkommen bieten einen Ansatzpunkt zur Lösung vorübergehend auftretender Probleme. In dem Maße, in dem sie mittelfristigen Marktkräften zuwiderlaufen, sind sie jedoch zum Scheitern

verurteilt. Ein solches Phänomen scheint auf dem Kakaomarkt aufgetreten zu sein. Der Angebotsüberhang, der die Folge einer Aufnahme dieses Produktionszweiges in die allgemeine Exportstrategie in Malaysia und Indonesien ist, wird auch durch eine Lagerhaltung im Rahmen des Abkommens nicht zu beseitigen sein. Da der Import und der Verbrauch dieses Produktes in den wichtigsten Verbrauchsländern keiner besonderen Steuer unterliegt und somit von import- und steuerpolitischen Maßnahmen keine über das normale Maß hinausgehende Nachfragesteigerung zu erwarten ist, bleibt als Lösungsansatz nur noch eine freiwillige Rücknahme der Produktion. Aufgrund des geringen währungspolitischen Spielraumes der Côte d'Ivoire als Hauptanbieter auf diesem Markt wird wohl zuallererst dieses Land zu Anpassungen gezwungen sein. Manche Investition in der Kakaowirtschaft des Landes dürfte deshalb unterm Strich eine negative Verzinsung ergeben.

Etwas anders sind die Warenabkommen für Kaffee und Kautschuk zu beurteilen. Wenngleich auch auf diesen Märkten fundamentale Marktkonstellationen durch Maßnahmen der Abkommensverwaltungen nicht zu verändern sind, können sie auch in Zukunft in begrenztem Maße stabilisierend wirken. Auf dem Kakaomarkt wird die Quotenregelung die Erzeugerländer und solche, die es werden wollen auch in Zukunft zu einer gewissen Angebotsdisziplin zwingen, um Entwicklungen wie auf dem Kakaomarkt zu vermeiden. Auf dem Kautschukmarkt hat das Abkommen zweifellos mitgeholfen die Durststrecken 1982 und 1984-86 ohne größere Schäden für die wichtigsten Erzeugerländer zu überstehen. Trotz der gegenwärtig guten Verfassung des Marktes, sind jedoch ab 1989 Störungen nicht auszuschließen. Sie könnten von dem wachsenden Angebot kleiner Erzeugerländer herrühren und ähnlich wie auf dem Kakaomarkt ein strukturelles Überangebot begründen. Das Abkommen könnte einer solchen Entwicklung kaum begegnen, denn die Lagerbestände haben einstweilen noch einen Umfang, der die Aktionsmöglichkeiten des Abkommens reduziert. Probleme wird zweifellos auch ein wieder in Kraft zu setzendes Zuckerabkommen aufwerfen. Eine umfangreiche Lagerbildung scheidet aufgrund der Natur des Produktes wohl aus. Quotenregelungen, die von der jetzigen Verteilung der Produktion ausgehen, würden eine tiefgreifend verzerrte Struktur praktisch absichern.

#### 4.2 Agrar- und Außenhandelspolitik der Industrieländer

Ein anderer in die Überlegungen zur Verbesserung der Marktbedingungen für tropische Produkte einzubeziehender Handlungsansatz, ist in der Agrar- und Außenhandelspolitik der Industrieländer zu sehen. Zur Diskussion stehen die protektionistischen Maßnahmen verschiedenster Art, die auf die Entwicklung der Getreidemärkte nachhaltigen Einfluß haben. Auf den Märkten für Kaffee, Kakao, Tee und Kautschuk dagegen werden Schutzmaßnahmen nicht angewendet. Es sind somit keine Ansatzpunkte für Änderungen der Binnenmarktpolitik der importierenden Industrieländer zu erkennen, die eine Steigerung der Nachfrage zur Folge haben könnten. Selbst eine Reduzierung der Kaffeesteuer in der Bundesrepublik verspricht bei der niedrigen Elastizität der Nachfrage im Hinblick auf den Preis wenig zusätzliche Nachfrage.

Wesentlich anders verhält sich die Situation auf dem Zuckermarkt. Die massive Schutzpolitik der wichtigsten Industrieländer hatte in den vergangenen Jahren neben der

Destabilisierung der Preise auch nachhaltige Rückwirkungen auf das Absatzvolumen der Entwicklungsländer. Eine Wiedererhöhung der Importquoten der USA auf das Niveau von 1986 würde einen zusätzlichen Absatzmarkt von ca. 1,2 Mill. t Zucker eröffnen. Eine Rückführung der Zuckererzeugung in der EG auf den Eigenbedarf abzüglich der Abnahmeverpflichtungen gegenüber den AKP-Staaten in Höhe von 1,3 Millionen Tonnen pro Jahr würde ein zusätzliches Absatzvolumen in Höhe von etwa 3,7 Mill. t zur Folge haben. So hoch lagen seit 1983 die jahresdurchschnittlichen Zuckerexporte der EG in Drittländer. Legt man den Durchschnittspreis von 1987 zugrunde ergibt sich ein Handelswert in Höhe von 551 Mill. US-\$. Das sind rund 8 % der Zuckerexporterlöse der Entwicklungsländer. Würden die Industrieländer ihre Zuckermarktpolitik grundsätzlich liberalisieren, wäre ein noch weitaus größerer Absatzeffekt für die Entwicklungsländer zu erwarten. Zucker könnte hinsichtlich der Erlöse den ersten Platz unter den Agrarexportprodukten der Entwicklungsländer einnehmen.

Auf den Märkten für pflanzliche Öle haben die in der EG gewährten Verarbeitungsbeihilfen für Raps und Sonnenblumenkerne eine bedeutende Produktionssteigerung auch von Pflanzenöl bewirkt. Damit konnte ein Bedarf befriedigt werden, der sonst als Importnachfrage der EG nach Ölsaaten oder Speiseölen u. a. auch aus Entwicklungsländern wirksam geworden wäre. Ein ersatzloser Abbau dieser Beihilfen hätte zweifellos eine Steigerung der Importe pflanzlicher Öle und somit eine Steigerung des Absatzes der Entwicklungsländer zur Folge. Er würde allerdings auch eine Verringerung der Kapazität der europäischen Ölmöhlenindustrie erzwingen. Betrachtet man unter diesem Gesichtspunkt die Vorschläge, den Importschutz auf den gesamten Öl- und Fettmarkt auszudehnen - gewissermaßen als zu fordernder Preis für eine Reduzierung der Protektion auf den Getreidemärkten im Rahmen der Uruguay-Runde -, so würde die Ertragskraft einer wichtigen Devisenquelle von einigen Entwicklungsländern nachhaltig geschwächt werden.

Der Absatz der Entwicklungsländer auf den Märkten für Ölsaaten und pflanzlichen Ölen wird neben der EG auch durch die Außenhandelspolitik der USA behindert. Die seit 1983 ins Werk gesetzten diversen Exportförderungsprogramme wurden auch auf die Märkte für Öle und Fette insbesondere in Nordafrika und dem Vorderen Orient ausgedehnt, die zum Teil zumindest durch südostasiatische Länder hätten versorgt werden können. Eine weniger aggressive Exportpolitik der USA hätte direkte positive Auswirkungen auf die Exporterlöse der Entwicklungsländer.

Auf den Fasermärkten stellen sich ähnliche Probleme. Zur Zeit bezieht die EG, der wichtigste Absatzmarkt, die Ware noch vom Weltmarkt und zu etwa 63 % aus Entwicklungsländern. Mit der Süd-Erweiterung hat jedoch auch eine Schutzpolitik auf dem Baumwollsektor in Form von Erzeugerbeihilfen eingesetzt. Sie können Produktionsimpulse erzeugen, die auf mittlere Sicht eine Steigerung des Selbstversorgungsgrades auch auf diesem Markt nach sich ziehen.

Die Jute- und Sisalimporte, die frei von Importbelastungen sind, könnten Konkurrenz durch in der EG erzeugte natürliche Fasern bekommen. Forschungsprogramme im Bereich der nachwachsenden Rohstoffe sehen jedenfalls auch in diesem Produktionszweig Ansatzpunkte. Zu erwähnen ist darüber hinaus auch der unmittelbare Wettbewerb um die Absatzmärkte zwischen den USA und den Entwicklungsländern. Ein Abbau der protektionistischen Maßnahmen in Form der Preisgarantie auf dem lokalen Markt

und der Exportförderung der USA könnte den Spielraum der Entwicklungsländer wesentlich erweitern.

Es zeigt sich, daß die Märkte für tropische Produkte nicht nur unter dem Druck eines weltweit nur verhalten steigenden Bedarfs stehen. In Industrieländern, als wichtige Absatzmärkte, wird die Landwirtschaft darüber hinaus unter einen Schuttschirm gestellt, der es den Erzeugern ermöglicht, Produktionszweige trotz erheblicher Kostennachteile beizubehalten. Viele Entwicklungsländer stellen sich zu Recht die Frage, wie ernst das durch die westlichen Industrieländer propagierte Wertesystem der Liberalität und freien Entfaltung letztlich zu nehmen ist. Sie fragen sich auch nach dem Sinn von Rezepturen des IMF und der Weltbank, die eine Steigerung der Exporte als prioritäre Aktionsrichtung haben, wenn die potentiellen Importländer ihre Grenzen schließen.

### Zusammenfassung

Der Beitrag stellt die Entwicklung auf den Märkten der wichtigsten tropischen Produkte seit Ende der 70er Jahre dar. In die Untersuchung sind die Märkte für Zucker, Kaffee, Kakao, Tee, Baumwolle, Jute, Sisal und Kautschuk einbezogen. Der erste Teil behandelt die Entwicklung des Exportvolumens, weist auf Veränderungen der Nachfrage einzelner Regionen hin und arbeitet die Ursachen für die auf den einzelnen Märkten unterschiedliche Preisentwicklung heraus. Die Situation auf dem Kakaomarkt ist besonders kritisch. Die starke Ausdehnung des Angebotes in Südostasien hat trotz der stetig steigenden Nachfrage den Preis auf ein sehr tiefes Niveau gedrückt, das letztlich auch die Funktionsfähigkeit des Kakaobabkommens in Frage stellt.

Im zweiten Teil werden die Ergebnisse von Berechnungen der Terms of Trade dargestellt. Im Vergleich zum Jahre 1978 sind die Preise aller berücksichtigten Produkte im Vergleich zu dem gewogenen Preisdurchschnitt des gesamten Warenkorbes des Welthandels deutlich gesunken. Besonders stark war der Einbruch bei Kakao und Palmöl. Die income terms of trade dagegen sind weniger stark gesunken. Bei Kaffee und Palmöl lagen sie 1986 sogar höher als 1978. Für alle Produkte waren in dem Beobachtungszeitraum starke Schwankungen zu beobachten.

Im dritten und vierten Teil wird untersucht, wie und bis zu welchem Grade die internationale Rohstoffpolitik (insbesondere Warenabkommen) sowie die Agrar- und Außenhandelspolitik der Industrieländer zur Verbesserung der Lage an den Märkten der tropischen Produkte und somit der Exportersituation vieler Entwicklungsländer beitragen können. Warenabkommen können vorübergehende Preiseinbrüche vermeiden helfen. Ein tendenzielles Überangebot läßt sich jedoch dadurch weder vermeiden noch beseitigen. Durch einen Abbau der Protektion in den Industrieländern kann vor allem auf dem Zuckermarkt eine wesentliche Steigerung des Absatzvolumens der Entwicklungsländer bewirkt werden.

### Recent trends on markets for tropical agricultural products

The article deals with trends on markets for the main tropical products since the end of the seventies. It takes into account the markets of sugar, coffee, cacao, tee, cotton, jute, sisal and natural rubber. The first chapter presents and discusses the evolution of export volumes, points out changes

in regional demand patterns and works out the main determinants of price fluctuations for different products. The cocoa market is running through a critical phase. In spite of a continual increase of demand, prices have reached a very low level. The reason is the rapid increase of supply in South-Asian countries, which threatens the functioning of the international cocoa agreement.

The second part presents some results of terms of trade calculations. Based on 1978, the net barter terms of trade, computed by comparing product prices with the unit value of the total world trade, declined sharply. This is particularly the case for cacao and palm oil. The decline of income terms of trade was essentially less strong. The values for coffee and palm-oil were even higher in 1986 than in 1978. The surprising result for palm-oil can be explained by the high growth rate of export volume.

In the third and fourth chapter the question is analysed how and to what extent international policy on commodity markets (in particular commodity agreements) as well as agricultural and foreign trade policy in industrial countries are likely to influence export prospects on tropical product markets and export earnings of developing countries. Commodity agreements could help to weaken short term price declines, but they cannot prevent oversupply. The agricultural policy of industrial countries has a great impact in particular on the sugar market. A reduction of protectionism would increase the market share of developing countries.

### Literatur

Agrarbericht (Ab) 1988 der Bundesregierung. - Bundestagsdrucksache 11/1760. Bonn 1988.

von Alvensleben, R: Der Glaubenskrieg um die terms of trade. Die langfristige Entwicklung der Austauschrelationen für die Agrarexporte der Entwicklungsländer. - Entwicklung und Zusammenarbeit 28 (1987), H. 8/9, S. 18-20.

Basler, A.: Der Agrarhandel zwischen Industrie- und Entwicklungsländern unter besonderer Berücksichtigung des EG-Außenhandels. Teil I und II (Statistischer Anhang). - IflM-Arbeitsbericht 88/2. Braunschweig 1988 (in Vorbereitung).

FAO: Commodity Review and Outlook 1986-1987. - Rom 1987.

FAO: Trade Yearbook, versch. Jgg.

HWWA: Weltkonjunkturdienst (mit Jahresprognose 1988) 30 (1987), H.4.

M.A. (Marchés Agricoles), versch. Hefte.

Miller, E.: The Political Economy of International Agricultural Policy Reform. - Canberra 1986.

NPA (National Planning Association): U.S. Agriculture and Third World Economic Development: Critical Interdependency. - Washington 1987.

Salamon, P.: Die Märkte für Milch und Fette. - Agrarwirtschaft 36(1987), H. 12, S. 419-436.

Sommer, U.: Der Markt für Zucker. - Agrarwirtschaft 36 (1987), H. 12, S. 414-419.

The Public Ledger's Commodity Week, versch. Hefte.

UNCTAD, Monthly Commodity Price Bulletin, versch. Jgg.

USDA: AO (Agricultural Outlook), versch. Hefte.

USDA: FAC: (Foreign Agriculture Circular). - Coffee, versch. Hefte und Jgg.

Verfasser: Basler, Alois, Dr., Institut für landwirtschaftliche Marktforschung der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft Braunschweig-Völkenrode (FAL), Leiter: Prof. Dr. H. Eberhard Buchholz.